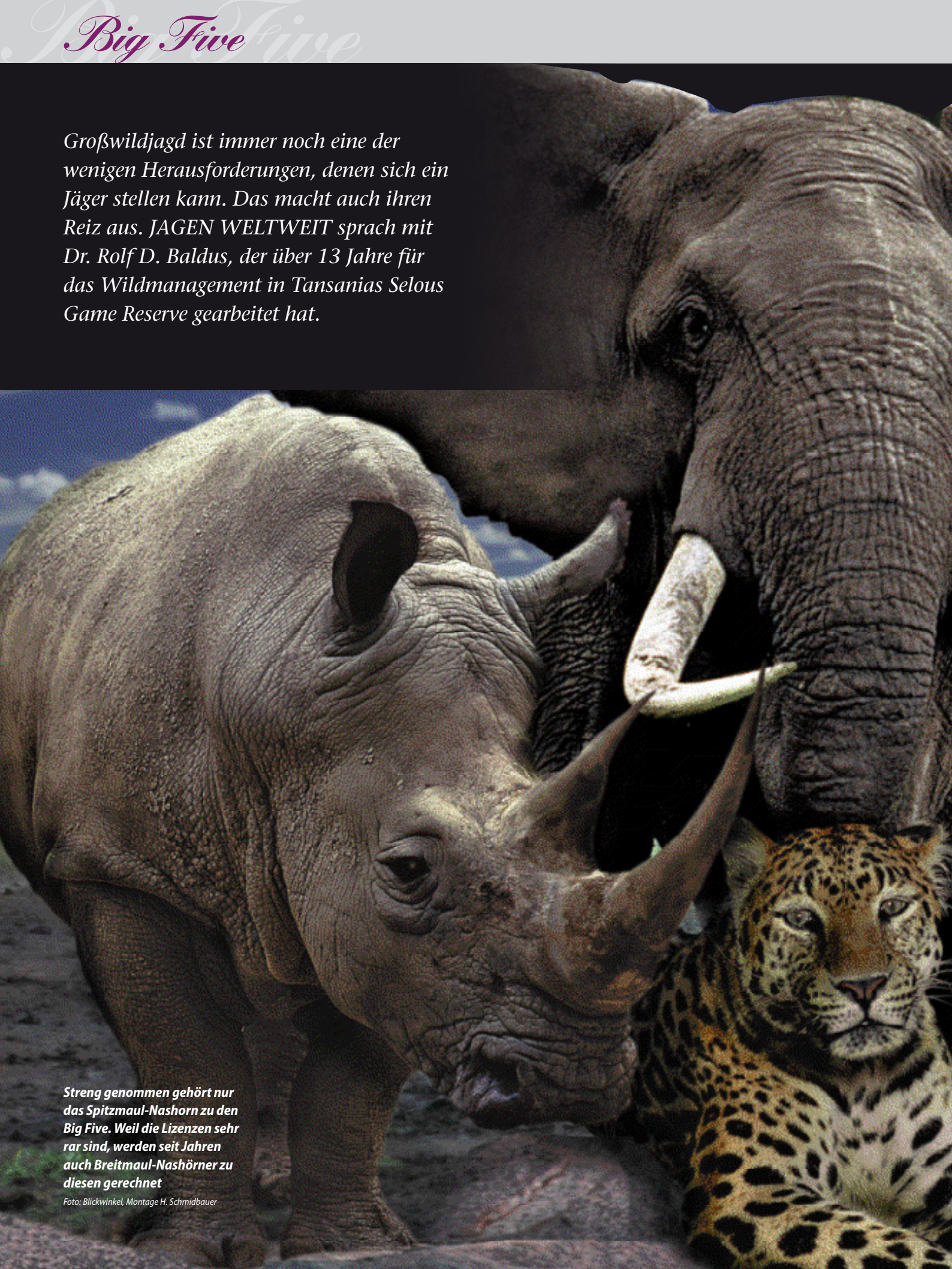


# Big Five

Großwildjagd ist immer noch eine der wenigen Herausforderungen, denen sich ein Jäger stellen kann. Das macht auch ihren Reiz aus. JAGEN WELTWEIT sprach mit Dr. Rolf D. Baldus, der über 13 Jahre für das Wildmanagement in Tansanias Selous Game Reserve gearbeitet hat.

**Streng genommen gehört nur das Spitzmaul-Nashorn zu den Big Five. Weil die Lizenzen sehr rar sind, werden seit Jahren auch Breitmaul-Nashörner zu diesen gerechnet**

Foto: Blickwinkel, Montage H. Schmidbauer



**Wie gefährlich  
sind die Big Five?**



**JAGEN WELTWEIT:** In letzter Zeit haben sich die Unfälle mit afrikanischem Großwild gehäuft. Beispielfähig seien nur die Fälle in Tansania innerhalb weniger Wochen genannt: Zwei Berufsjäger wurden von Elefanten getötet, ein anderer überlebte knapp. Ein deutsch-argentinischer Baron aus der Eifel wurde als Jagdgast von einem Büffel schwer verletzt. Wie gefährlich sind die Big Five für den Jäger?

**Dr. Rolf D. Baldus:** Ohne Zweifel können die Big Five, aber auch alle anderen großen Tiere, die beißen, kratzen oder treten, den Jäger schwer verletzen oder töten. Dies geschieht auf der Jagd regelmäßig, wenn auch insgesamt nicht häufig.

Ich habe einmal alle Unfälle von Jägern und Touristen mit Großwild aufgezeichnet, die im Laufe eines Jahres in Ostafrika und im südlichen Afrika passierten, und über die in der Presse berichtet wurde. Ich kam dabei auf rund 20 Fälle. Das ist nicht besonders viel. Ein alter Berufsjägerscherz lautet, dass die Fahrt ins Revier das Gefährlichste an der Jagd ist.

**JAGEN WELTWEIT:** Aber es trifft nicht nur Jäger.

**Baldus:** Man sollte nicht übersehen, dass die Zahl der Opfer unter der einheimischen Bevölkerung um ein Vielfaches höher ist. Ich habe über Jahre hinweg in Tansania versucht, die Opfer von Löwe, Krokodil und Co. systematisch zu registrieren und kam dabei auf durchschnittlich 200 Fälle pro Jahr. Jäger und Touristen stellen dem Wild als Urlaubsabenteuer nach. Sie tun das freiwillig und bezahlen sogar dafür. Die Menschen vor Ort müssen sich mit den großen Tieren täglich den Lebensraum teilen und kommen ihnen dabei oft gefährlich nahe.

**JAGEN WELTWEIT:** Was sind die häufigsten Ursachen der Jagdunfälle?

**Baldus:** Es gibt mehrere Ursachen: Pech, mangelnde Professionalität



und Leichtsinn. Der von Ihnen genannte und bei Mahenge getötete Berufsjäger, Godson Saitabau, hatte einfach Pech. Er folgte mit einem Klienten einer Elefantenherde und wurde von einer führenden Kuh angegriffen, der er zu nahe gekommen war, jedoch nicht gesehen hatte. Man pirscht durch ein Dickicht und stolpert über eine Elefantenherde oder einen von Löwen verletzten Büffel, und schon ist der Unfall passiert. Dem kann man nur entgehen, wenn man auf dem Jeep sitzen bleibt oder sich Tierfilme anguckt.

**JAGEN WELTWEIT:** Wie steht es mit der Qualität der PH's?

**Baldus:** Leider gibt es unter den Berufsjägern eine ansehnliche Anzahl von Leuten, denen es an handwerklichem Können und

**Gefährlich: eine einfach zu nahe Begegnung**

Foto: Blickwinkel, J. Hauke

Professionalität mangelt oder die zu wenig Erfahrung haben. Das ist oft mit Selbstüberschätzung und Arroganz gepaart. Heute erlegt mancher PH seinen ersten Büffel zusammen mit einem Kunden. Ich traf in Tansania einen südafrikanischen Berufsjäger mit einer wunderschönen .450/.400er Doppelbüchse, ein Erbstück. Ich fragte ihn, wieviele Büffel er damit schon geschossen hätte. „Auf der kommenden Jagd vielleicht den ersten“, lautete die Antwort.

Der Begriff „Professional Hunter“ ist nicht geschützt. Mit den Kenntnissen und praktischen Fähigkeiten, die sich manche auf einem Wochenendlehrgang in einer südafrikanischen Berufsjä-

gerschule angeeignet haben, würden sie in Deutschland selbst bei der Jägerprüfung durchfallen. In Tansania gibt es nur eine Berufsjägerprüfung im „Multiple-choice“-Verfahren. Eine Farce.

**JAGEN WELTWEIT:** Ist Routine nicht ebenfalls gefährlich?

**Baldus:** Jagdliche Routine ist bei der Großwildjagd auf der einen Seite hilfreich, fördert aber auch die Nachlässigkeit. Wer 200 Büffel geschossen hat, der nimmt ihre Bejagung auf die leichte Schulter. In diese Kategorie gehört wohl auch der Fall des Barons aus der Eifel: Im Massailand wird ein vermeintlich verendeter Büffel hoch und greift aus nächster Nähe an. Er erhält vom Berufsjäger Simon Evans Schüsse, die ihn zwar töten, aber das Trägheitsmoment von 800 Kilogramm reichen aus, um großen Schaden anzurichten. Der tote Büffel fiel auf den Jagdgast, der überdies noch das Pech hatte, dass sein Gewehr zwischen Kopf und Büffel zu liegen kam. Schwere Verletzungen waren die Folge. Es sind die „toten“ Büffel, die schon manchem Jäger das Leben gekostet haben.

**JAGEN WELTWEIT:** Ist auch Leichtsinn im Spiel?

**Baldus:** Leichtsinn spielt weniger auf der Jagd als beim normalen Tourismus eine Rolle. Man geht zu nahe an den Elefanten heran, der jeden Abend an der Bar im luxuriösen Buschcamp vorbeitrottet. Der mag aber nun mal kein Blitzlicht.

Es gibt Beispiele ohne Zahl. Eins aus letzter Zeit: Mitte Januar wurde am Mount Kenya eine amerikanische Touristin mit ihrem einjährigen Baby zu Tode getrampt. Der Führer hatte kein Gewehr dabei, da man in Kenia den Elefant als Kuscheltier vermarktet. Wer davon ausgeht, dass jedes große Tier gefährlich ist und Vorsicht niemanden zum Hasenfuß macht, der ist auf der sicheren Seite.

**JAGEN WELTWEIT:** *Wie gefährlich sind Nachsuchen?*

**Baldus:** Bei der Nachsuche passieren die meisten Unfälle. Aus dem eher ungefährlichen Herdentier Büffel wird angeschweift ein instinktiv berechnender und fortdabiler Gegner – nicht immer, aber manchmal.

Mit Recht gilt die Nachsuche auf den Leopard als mit das Gefährlichste, das man sich antun kann. Und einem angreifenden Löwen brachte ein Berufsjäger zwei tödliche Treffer bei. Dennoch biss ihn der Löwe vor dem Verenden noch so sehr, dass es für neun Operationen reichte. Jede Nachsuche birgt eben ein hohes Risiko, und es sind oft die besten PHs, die dabei verletzt werden.

**JAGEN WELTWEIT:** *Für die oft gestellte Frage nach der gefährlichsten Wildart gibt es keine Antwort. Was waren denn Ihre Erfahrungen in drei Jahrzehnten Afrikajagd?*

**Baldus:** Ich war an Rettungsaktionen für manchen Jäger oder Wildhüter beteiligt, den wir ausfliegen mussten. Einige Freunde und Bekannte wurden schwer verletzt oder schlimmer. Mir selbst blieben solche Unfälle erspart.

Den größten Respekt habe ich vor Elefanten. Sie sind einfach so groß und so schwer berechenbar. Man kann sich ihnen auf zehn

**Glück: Ein Schuss und der alte Kafferbüffel verendete in einem Wasserloch**

*Foto: Dr. Rolf D. Baldus*



Schritte nähern, wenn der Wind stimmt und man etwas Deckung hat. Aber genauso gut können sie auch vermeintlich grundlos angreifen, wenn man 80 Meter entfernt ist.

**JAGEN WELTWEIT:** *Gibt es markante Beispiele?*

**Baldus:** Der erfahrene Berufsjäger Nigel Archer, der von Michel Mantheakis ausgebildet wurde und bei ihm auch arbeitet, wurde im Oktober im tansanischen Kilombero-Tal auf der Pukujagd von einer Elefantenkuh angegriffen. Er brachte in allerletzter Sekunde einen frontalen Gehirnschuss an. Doch die Penetration reichte nicht aus, da er nicht die Zeit gehabt hatte, von Teilmantel auf Vollmantel umzuladen. Mit den Stoßzähnen durchbohrte die Kuh Nigel mehrfach, der glücklich sein kann, dass er überlebt hat.

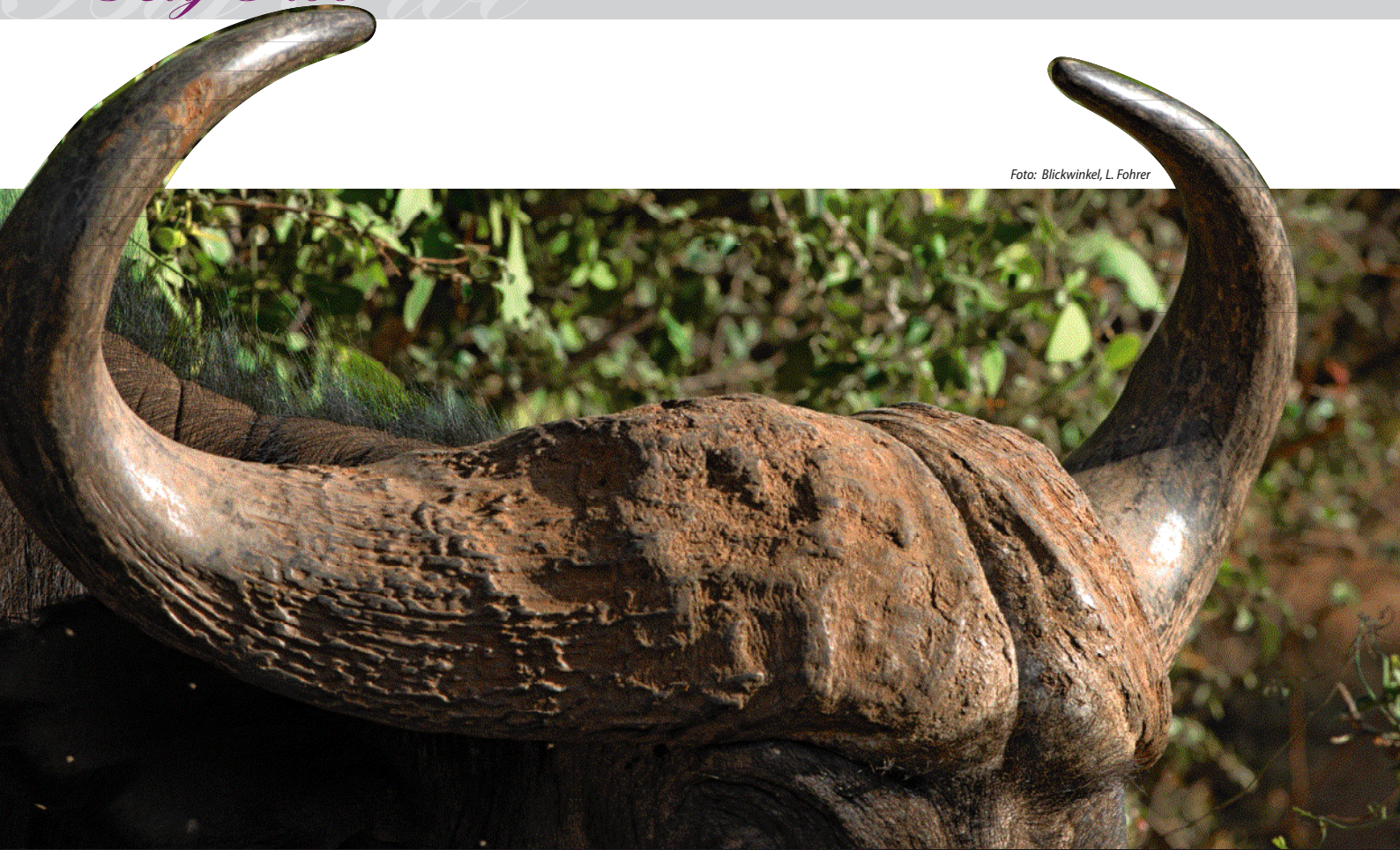
Nach meiner Statistik, die ich durch Befragung von Berufsjägern erweitert habe, kommt im Schnitt ein Angriff auf hundert erlegte Bullen. Wer aber leichtsinnig schießt, kann diesen Wert ohne große Mühe wesentlich steigern.

**JAGEN WELTWEIT:** *Wird eigentlich bei Gin und Tonic viel Jägerlatein erzählt?*

**Rolf D. Baldus:** Wenn man die Afrikajagd ohne Anweisung durch erfahrene Berufsjäger erlernt, dann macht man so viele Fehler und erlebt so viele Missgeschicke, dass man seine Erlebnisse gar nicht mehr durch Jägerlatein anreichern muss.

**Anzeige  
Umdende  
97 2-sp**

**Anzeige  
Schenk  
Präp  
1/4 2-sp**



## Nachsuche auf den schwarzen Tod

*Unfälle mit gesunden Büffeln sind selten. Sie suchen fast immer das Weite, wenn sie auf Menschen treffen. Doch wer mit einem verletzten Büffel zusammenstößt, der kann Ärger bekommen.*

Dr. Rolf D. Baldus

**E**s ist besonders wichtig, beschossene Büffel ebenso wie anderes Großwild, unbedingt nachzusuchen, denn das Opfer könnte ein Kind auf dem Schulweg oder eine nichtsahrende Frau sein, die vom Wasserholen zurückkehrt. Mit solchen Unfällen wurde ich öfter konfrontiert, und noch häufiger bin ich

auf verletzte Büffel gestoßen. Diese Zusammentreffen gingen aber für mich glimpflich aus.

Die Zahl der Büffel, die mit schweren Verletzungen herumlaufen, ist höher, als man vermutet. Büffel, die sich aus einer Drahtschlinge befreit hatten oder den Bleibatzen aus dem Vorderlader eines Wilderers mit sich herumtrugen, haben wir oft erlegt. Ich erinnere mich an Rafael Nta-

yaye, einen alten Kollegen, dem ein Bulle, der eine Drahtschlinge um den Hals trug, abends ein Horn durch die Bauchdecke stieß und einige Knochen brach.

Ntayaye war allein, schoss den Bullen noch und wurde irgendwann nach Stunden in die Wildhüterstation gebracht, wo ihn in der Nacht ein Krankenpfleger verband. Er hatte Glück im Unglück, da innere Organe und

Därme unverletzt geblieben waren. Mit einer Notoperation wurde er gerettet.

Auch viele Berufsjäger machen irgendwann in ihrem Leben Bekanntschaft mit den Hörnern des Kaffernbüffels. In meinem Bekanntenkreis gibt es eine ganze Reihe davon. Dass es Vertretern der alten Schule mehrfach passiert und vielen der heutigen selten oder nie, hängt weniger damit

### **Manchmal bleibt einem nur noch die Flucht auf einen Baum**

zusammen, dass die heutigen Berufsjäger besser wären, sondern vielmehr damit, dass viele der heutigen Repräsentanten dieses Berufs Nachsuchen auf gefährliches Wild meiden.

Wie man jagt, ist auch entscheidend. Wer seine Büffel oft aus nächster Nähe und im dichten Zeug schießt, hat natürlich mehr mit Angriffen zu tun als derjenige, der von weitem oder vom Auto schießt.

Ohnehin passieren die meisten Angriffe und Unfälle auf der Nachsuche. Manche machen es sich dabei einfach, solche Gefahren zu vermeiden: nicht nachzusehen und stattdessen nachher erlogene Geschichten erzählen oder abdrucken lassen.

Die meisten vermeintlichen Büffelangriffe sind im Übrigen gar keine. Oft ist es mir passiert, dass ein beschossener Büffel genau meine Richtung einschlug und kurz vor mir verendete oder in wenigen Metern Entfernung an mir vorbeiflüchtete. Dann bot sich häufig auch eine zweite Chance, mitzufahren und ihn mit einem Blattschuss endgültig zur Strecke zu bringen. Ich konnte zwar die Gedanken der Büffel nicht lesen, aber in fast allen Fällen hatte ich nicht den Eindruck, dass sie mich annehmen wollten.

Bei der Nachsuche muss man auf alles gefasst sein, und je dichter der Bestand ist, in dem man nachsucht, desto höher ist die Nervenanspannung. Manchmal hört man den kranken Büffel schwer atmen, wenn man ihm nahekommt, ihn aber noch nicht sieht. Oft muss man blitzschnell schießen, wenn er auf kürzeste Entfernung hochwird und – so ist es meistens – abspringt.

Es passiert auch manchmal, dass man aus Versehen einen gesunden Büffel erlegt – Zeit zum Nachdenken oder zum Ansprechen hat man einfach nicht.



So erging es mir, als ich einen von einem Scout beschossenen Büffel einen ganzen Tag nachsuchte. Wir waren auf der Fährte, und ganz plötzlich tauchte vor uns ein Bulle auf, der nach einem sofort hingeworfenen Schnappschuss auch auf der Stelle zusammenbrach. Meine Enttäuschung war groß, als wir feststellten, dass dieser Büffel vollkommen gesund war und wir

te ab, da andere Pflichten riefen. H. beschoss danach einen Büffel, der in ein Uferdickicht ging, das zwar unübersichtlich, aber nicht undurchdringlich war. Man konnte es sogar mit dem Fahrzeug durchfahren, was die beiden Jäger taten, nachdem sie das Gebiet vorher gründlich zu Fuß abgesehen hatten. Eine Schweißfährte hatten sie nicht, aber sie waren sicher, dass der Bulle einen Schuss im Blattbereich hatte. Sie beschlossen deshalb eine erneute Nachsuche zu Fuß.

### **Blitzangriff**

Beide wurden etwas nachlässig, da sie nicht mehr wirklich damit rechneten, dass der Bulle sich hier noch aufhielt. Sie gingen davon aus, dass er längst auf und davon war und es jetzt darum ging, ir-

war er über ihm, drehte ihm ein Horn in den Oberschenkel und versuchte, ihn mit starken Drehungen des Hauptes weiter mit dem Horn zu verletzen. H. hielt sich am Horn fest, so gut er konnte und schrie aus vollem Hals.

Sein Freund lief dazu, und als der Büffel gerade einen Schritt zurückgegangen war, um erneut mit Haupt und Hörnern zuzustoßen, erhielt er zwei Schuss mit der .500 N.E. Daraufhin verendete der Büffel in der Nähe. H. wurde ausgeflogen und in einer Klinik in Nairobi zusammengeflickt. Das Bein trug bleibende Narben davon. H. jagt jedenfalls, wie die meisten, die so attackiert wurden, weiterhin mit großer Leidenschaft auf Büffel.

Der geschilderte Unfall ist noch nicht vergessen, da treffe ich auf zwei Büffel, die aus einem



### **In diesem Fall wurde auch der Büffel zum Gejagten**

die Nachsuche fortführen mussten. Wir schlossen sie erst am späten Nachmittag erfolgreich ab.

Wie schnell eine Jagd in einer Beinahe-Katastrophe enden kann, das musste mein Freund H. am eigenen Leib erfahren. Wir hatten zu dritt Büffel gejagt, und ich reis-

gendwo die Fährte für eine längere Nachsuche aufzunehmen. Beide waren sehr routinierte und erfahrene Büffeljäger.

So suchte der eine hier und der andere da, und die Büchsen waren nicht mehr im Anschlag, sondern wurden über der Schulter getragen. Plötzlich sprang der Büffel vor H. im Gebüsch mit einem tiefen Grollen auf und nahm ihn sofort an. Im nächsten Moment

Wasserloch aufstehen. Ich ärgere mich ungemein, weil ich das Wasserloch kenne, in dem oft nachmittags ein Büffel sitzt und sich abkühlt. Ich hätte mich achtsamer anpirschen sollen!

In mäßiger Deckung gehe ich die beiden bis auf etwa 80 Meter an. Sie haben genug mitbekommen, um sich aus dem Staub zu machen. Doch bevor sie im hohen Zeug verschwinden, verhof-

fen sie noch einmal und äugen rückwärts über die Schulter. Ich sitze schon und schieße übers Knie in die Sonne hinein.

Der beschossene Büffel ruckt leicht, und weg sind beide. Ein paar Tropfen Schweiß finden sich, aber schwer zu sagen, wo der Büffel die Kugel hat. Hier steht uns Arbeit und wahrscheinlich auch Ärger bevor. Die beiden sind nämlich im steinigen Gelände verschwunden, das mit über zwei Meter hohen Gräsern bewachsen ist.

Wir folgen der Fährte, doch wir finden keinen weiteren Schweiß, und alles ist so dicht, dass wir einen Büffel erst sehen, wenn er auf zwei, drei Meter vor uns ist. Hier haben wir kaum eine Chance, und wir wissen nicht, welchen Schuss der Büffel hat. Deshalb ziehen wir uns erst einmal wieder ins Freie zurück und beraten uns.

Mein Fährtenfinder Toboke, der mit zunehmendem Alter vorsichtiger wird, rät davon ab, den beiden weiter zu Fuß zu folgen. Das Gelände sei eben, und wir

aber ich bin lange genug Büffeln gefolgt, um zu wissen, wann man vernünftig sein muss.

Toboke setzt sich vorne in den Pick-up. Mein Begleiter und ich stehen auf der Ladefläche. Ich habe die Mauser dabei. Aus Sicherheitsgründen ist sie unterladen: Zu sehr springt der Wagen über Steine, durch Rinnen und fällt in Löcher, als dass ich die Büchse geladen führen dürfte. Mit einer Hand müssen wir uns festhalten, damit wir nicht über Bord gehen.

## Blechsaden

Toboke weist dem Fahrer die vermutliche Richtung, und seinem Instinkt kann ich meistens trauen. Schließlich zeigt er auf ein Bäumchen, das 50 Meter entfernt steht. Er meint, da habe sich etwas bewegt. Der Wagen rumpelt langsam näher, und bald sehen wir auch irgendetwas Dunkles. Wir klopfen leicht auf das Dach, und schon steht Kazimir abrupt auf der Bremse. Mein Begleiter hebt die .500, doch ich zische ihm zu,



**Weckt Begierde: ein kapitaler Kaffernbüffel**

Foto: Claude Wälter

sollten erst einmal mit dem Fahrzeug folgen. Alles Weitere werde sich zeigen. Toboke hat meistens Recht, und seit H.'s Abenteuer sind wir alle etwas umsichtiger. Nachsuche vom Fahrzeug aus ist nicht gerade weidgerechtes Jagen,

noch nicht zu schießen. Hier gibt es Nashörner, und wir müssen ganz sicher gehen, dass das wirklich ein Büffel ist.

Das Stück steht so gedeckt, dass einige Zeit vergeht, bis ich durch das Glas einwandfrei angesprochen habe. „Schießen!“ Und da donnert neben mir auch schon die Büchse. Der Büffel sackt ein-



fach zusammen, und im selben Augenblick rast von links, keine 15 Meter entfernt, ein anderer Bulle auf uns los. Er muss hier ungesehen die ganze Zeit gestanden haben, und auf den Schuss hin greift er an.

Es kommt mir wie in Zeitlupe vor, als ich herumschwenke, die Büchse durchrepetiere, denke, was wir für ein Glück haben, auf dem Auto zu stehen, in Anschlag gehe – und da ist auch schon der Büffel da. Er macht sich im letzten Augenblick ganz klein und nimmt das Haupt ganz tief, bevor er mit dem Schädel einen Angriff gegen den vorderen linken Kotflügel startet.

Tief hakt sich ein Horn in den Radkasten. Er hebt den ganzen Wagen etwas hoch, reißt sich los, geht zurück, und bevor er den zweiten Angriff beginnt, bin ich drauf und schieße. Er zeichnet

## Nachgesucht und zur Strecke gebracht: Adrenalin pur

Fotos: Dr. Rolf D. Baldus

schwer auf den Schuss von oben in den Träger, geht aber erst in die Knie, nachdem ich das ganze Magazin auf ihn geleert habe.

Toboke liegt rechts über dem Fahrer. Er sah wohl schon den ganzen Koloss durch das Fenster in die Fahrerkabine eindringen. Anschließend sehen wir uns die beiden Büffel an. Mit dem ersten Schuss war der Gesunde gefallen. Der Kranke, der von mir einen ganz akzeptablen Blattschuss erhalten hatte, war der Angreifer gewesen. Zu Fuß hätten wir bei diesem Angriff keine Chance gehabt – das steht fest. Aber auch der Büffel hatte keine Chance.

Wir müssen am Kotflügel etwas herumbiegen, bis das Auto wieder fahrbereit ist. Ein umlau-

fendes Eisenrohr, das wir zum Schutz gegen Bäume angebracht haben, hat die Wucht des Angriffs abgewehrt. Aber das gut zehn Zentimeter dicke Rohr ist völlig verbogen, und da wird ein „fundi“, wie man die Handwerker hier nennt, mit dem Schweißbrenner ranmüssen.

## Auf den Baum

Wir unternehmen eine Safari am Matandufluss in Süd-Tansania. Von der Ladefläche des Pick-ups aus sehen wir einen Büffel ziehen. Wir steigen ab, laden die Büchsen und ziehen los.

Die Fährte nehmen wir bald auf, folgen ihr, und nach einer guten halben Stunde erkennen wir die Kontur eines Büffelhaupts in einem Busch. Der mich begleitende L. beschießt den Bullen mit einer .500. Auf diesen Schuss hin scheint der Busch zu explodieren. Der beschossene Bulle geht nach vorne ab. Ein zweiter Bulle gibt nach hinten Fersengeld.

Der kranke Bulle beschreibt einen weiten Halbkreis, und ich laufe mit und gebe mit einem ausgeliehenen Repetierer drei Schuss ab. Danach ist die Waffe leer. Das ist aber genau der Zeitpunkt, an dem der Büffel verhofft, zu mir äugt, das Haupt herunternimmt und in meine Richtung losgaloppiert. Ich denke zunächst, das sei Zufall. Dann verstehe ich, dass es ein entschlossener Angriff ist.


Die Waffe jetzt noch aufzumunitionieren, ist angesichts der geringen Entfernung des Büffels und seiner Schnelligkeit sinnlos. Im Übrigen hat meine Waffe das Kaliber .375 H&H Magnum, und das ist nicht gerade die Ladung, mit der man sicher von vorn einen angreifenden Büffel stoppen will und kann.

Ich stehe allein mitten im offenen Gelände. Kein Baum in erreichbarer Nähe, und die Kollegen sind 100 Meter entfernt. Nur schräg neben mir steht ein Stämmchen, auf das ich nun zu-

laufe. Der Büffel hat das Haupt inzwischen hochgenommen und ändert sofort seine Richtung, als er sieht, dass ich weglaufe.

Ich erreiche das Bäumchen, nehme mir noch die Zeit, die Büchse auf den Boden zu legen, und hängele mich mit situationsbedingter Gewandtheit, die ich mir selbst nicht zugetraut hätte, hoch. In zwei Metern Höhe – das ganze Stämmchen neigt sich bedenklich – kann ich mich auf einen Zweig stellen, muss aber aufpassen und mich gut festhalten, damit er nicht abbricht.

Da ist mein Gegner auch schon da, steht unter mir und äugt hoch. Ich meine, in seinen Lichtern Wut und Enttäuschung zu erkennen, aber das bilde ich mir jetzt ein. Er ist offensichtlich schwer krank, Schweiß rinnt aus den Nüstern, und aus einem Ausschuss pumpt das Herz in hohem Bogen Strahl um Strahl roten Schweiß.

Jetzt, wo der Angriff erfolglos war, scheint die Kraft aus ihm zu weichen. Er schwankt plötzlich, tritt dann hin und her und bricht zusammen. Ein letztes Todesbrüllen verlässt den Körper. Er ist verendet. 



Rolf D. Baldus: Auf den Fährten der Big Five. 272 Seiten mit 100 farbigen Abbildungen, Hardcover, ISBN 978-3-440-11105-5, Kosmos Verlag, Stuttgart, [www.kosmos.de](http://www.kosmos.de), Preis: 24,90 Euro

**Anzeige**  
**Koehler**  
**Präp**  
**61 2-sp**

**Anzeige**  
**Holts**  
**150 2-sp**